

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 10 (1923)
Heft: 4

Artikel: Die Kirche der Jakobiner in Toulouse
Autor: Bräm, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-11478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ABB. 24. KIRCHE DER JAKOBINER IN TOULOUSE SEITENANSICHT NACH VIOLET-LE-DUC



ABB. 25. KIRCHE DER JAKOBINER IN TOULOUSE INNERES (AUFNAHME VON H. BRÄM)

DIE KIRCHE DER JAKOBINER IN TOULOUSE

In den Gegenden südlich und nördlich der Pyrenäen zeugen die romanischen und gotischen Kirchenbauten von einer reichen Erfindungsgabe der damaligen Baumeister. Kaum sind zwei Kirchen zu finden, die sich im Grundriss oder Querschnitt gleichen. Im allgemeinen sind sie nicht reich geschmückt, der Eindruck ist eher ein nüchterner, aber die Mannigfaltigkeit der Schöpfungen wirkt erfrischend und lebendig.

Ein interessantes Beispiel dieser Mannigfaltigkeit bildet die zweischiffige, gotische Klosterkirche der Jakobiner in Toulouse. Ob rein konstruktive Gründe für die Zweiteilung massgebend waren, lasse ich dahingestellt, denn in Toulouse selbst weist die einschiffige romanische Kathedrale eine Spannweite von 22,50 m auf. 18,00 m messen die beiden Schiffe der «Eglise des Jacobins» zusammen, genau soviel wie die einschiffige Kathedrale im nahen Albi, die fast zu gleicher Zeit, Ende des 13. Jahrhunderts, entstanden ist.

Der Zugang zu der Kirche ist heute schwer zu finden, von drei Seiten ist sie eingebaut und nur der Chor ist von einer schmalen Gasse aus sichtbar. Eine Eingangsfront ist nicht zu sehen. Das Innere ist nur durch ein Lyceum zugänglich. Nach der Revolution ist sie als Kaserne benutzt worden, der Zustand der Kirche, die heute allerdings renoviert wird, ist dementsprechend.

Trotz alledem überrascht die Klarheit der Grundrissanlage. Ein grosser, einfacher Baugedanke bestimmt den Raum. Er wirkt wie eine mächtige Halle. Die kreisrunden, schlanken Mittelpfeiler stützen ein Kreuzgewölbe. Einen Reichtum an räumlicher Wirkung zeigt das Gewölbe im Chor, das auf dem letzten Pfeiler ruht, bedingt durch diese Mittelteilung.

Auch in der Fassadengestaltung weist der Ziegelbau eine Eigentümlichkeit auf, indem die Strebepfeiler unter dem Dachgesims mit Spitzbögen untereinander verbunden sind. Diese Anordnung ergibt eine schöne Schattenwirkung unter der südlichen Sonne.

Heinrich Bräm.

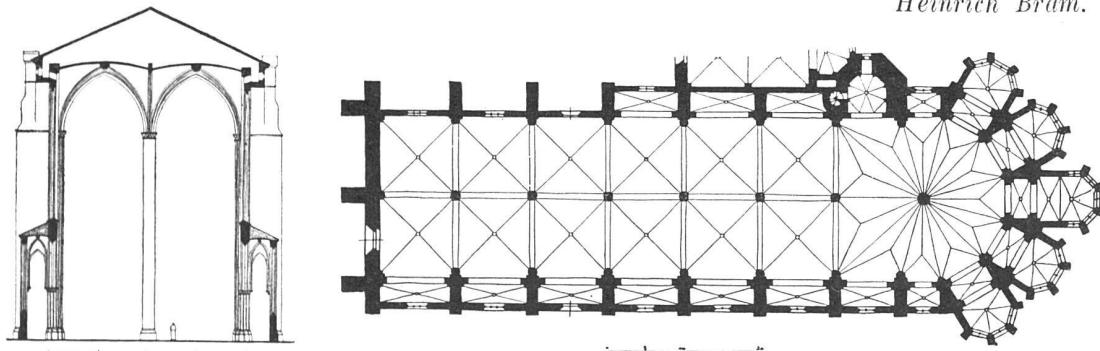


ABB. 26 UND 27. KIRCHE DER JAKOBINER IN TOULOUSE GRUNDRISS UND SCHNITT

PARISER KUNSTGEWERBE

Im Palais Marsan, wo die Sammlungen des Kunstgewerbemuseums im Gebäude des Louvre untergebracht sind, konnte man vom 17. Februar bis 25. März 1923 eine Ausstellung vom Pariser Kunstgewerbe sehen, die in mancherlei Hinsicht für unsere schweizerischen Künstler und Handwerker interessant und lehrreich war. Im allgemeinen wird in deutschschweizerischen kunstgewerblichen Kreisen das moderne französische Kunstgewerbe mit den Arbeiten der welschen Schweiz in einen Topf geworfen, wobei durch Voreingenommenheit und einseitige Stellungnahme die an sich verschiedenen Arbeiten in der Regel schlecht weggkommen. Von Frankreich hören und sehen wir sehr wenig, ausgenommen, wenn im Frühjahr oder Herbst neue Moden oder Tänze in den Tageszeitungen besprochen werden, wobei gelegentlich das Kunstgewerbe mit Strickbeuteln, Sofakissen und dergleichen nebensorächlichen dummen Dingen gestreift wird, die mit französischer handwerklicher Kunst sehr wenig zu tun haben. Viele unserer Werkbündler orientieren